

„Weshalb verummmt Ihr Euch?“ fragte Cedric, „wir wissen, wessen Gefangene wir sind, und Ihr mögt Eurem Herrn Reginald Front-de-Boeuf sagen, daß wir wohl wissen, er wolle sich durch unsere Gefangenschaft bereichern, daß wir aber auch seine Raubsucht befriedigen wollen. Jedes Lösegeld, welches er bestimmt, soll bewilligt werden, wenn es unsere Kräfte nicht übersteigt.“

„Und,“ fügte Athelstane hinzu, während seine Kimbacken die Speisen zermalnten, „saget auch dem Reginald Front-de-Boeuf, daß ich ihn zum Kampfe auf Tod und Leben fordere.“

Der Vorschneider verbeugte sich nur schweigend. Cedric aber drückte seinem Gefährten für seine tapfere Herausforderung herzlich die Hand und setzte sich dann demselben gegenüber, um zu zeigen, daß ein ächter Sachse auch in der Trübsal nicht seine Eßlust verliere.

„Ich wollte es gern mit zwölf Rittern wie Front-de-Boef aufnehmen,“ sagte Athelstane, „wenn ich dadurch früher aus einem Kerker käme, wo man die Suppe so stark mit Knoblauch würzt.“

Die Gefangenen waren erst halb gesättigt, als sich jenes Horn vernehmen ließ, dessen hell klingender Ton das ganze Schloß in Bewegung setzte.

Fünftes Kapitel.

Der arme Isaaß von York war in ein tiefes Kellergewölbe geworfen worden. Dieses feuchte und dumpfige Gemach hatte nur zwei hoch gelegene Luftlöcher, die selbst zur Mittagszeit nur einen undeutlichen Schimmer einließen. An den Mauern des Gefängnisses hingen Ketten und Handfesseln und in einer Vertiefung sah man Menschenknochen, wahrscheinlich die Ueberreste eines Gefangenen, welcher hier zum Gerippe vermodert war. An einem Ende des Kerkers war ein großer Feuerrost, auf welchem eiserne, halb verrostete Stangen lagen.